

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپائی

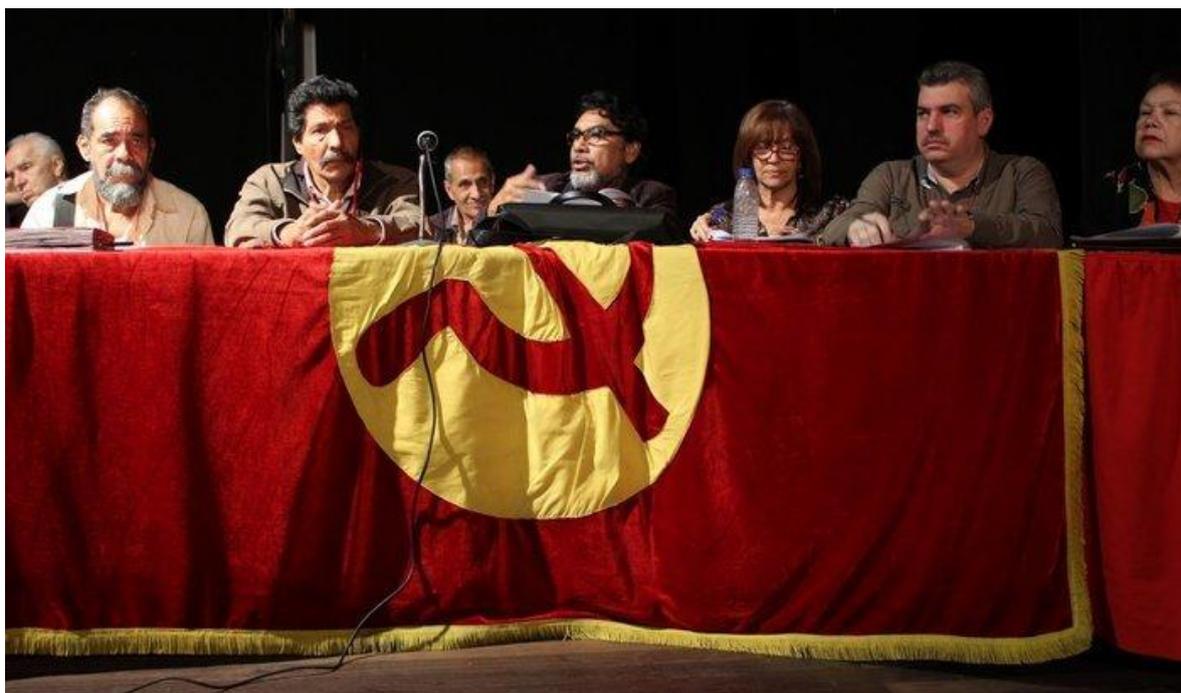
Ausgabe vom 20.02.2018

Von Modaira Rubio, Caracas

21.02.2018

Kein Bruch mit Maduro

*Venezuelas Kommunisten rufen trotz Kritik zur Wiederwahl des Staatschefs auf.
Evangelikaler Pastor wird sein Herausforderer*



*»Scharfe Kritik an Regierungspolitik«: Podium bei der 14. Nationalkonferenz der KP Venezuelas (PCV)
am 18. Februar 2018*

Foto: PCV

Trotz scharfer Kritik an der bisherigen Regierungspolitik unterstützen Venezuelas Kommunisten bei der Präsidentschaftswahl am 22. April Amtsinhaber Nicolás Maduro. Mit großer Mehrheit entschieden das am Sonntag die 215 Delegierten, die aus dem ganzen

Land zur 14. Nationalkonferenz der KP Venezuelas (PCV) nach Caracas gekommen waren. Uneingeschränkt ist die Solidarität jedoch nicht: Die Kommunisten übermittelten dem Staatschef ein politisches Dokument, in dem sie ihre Kritik an der bisherigen Amtsführung und Vorschläge für einen Kurswechsel darlegen.

Für die PCV handelt es sich bei der gegenwärtigen Lage in Venezuela nicht um eine »Krise des Sozialismus«, wie von Gegnern behauptet wird. Da das Land nach wie vor kapitalistisch sei, handle es sich um eine Krise des Kapitalismus. Eine revolutionäre Antwort darauf müsse sich an den Interessen des Volkes und nicht der Bourgeoisie orientieren. Details des Dokuments sollten am Montag (Ortszeit) im Rahmen einer Pressekonferenz vorgestellt werden.

Ausschlaggebend für die Entscheidung, sich noch einmal hinter Maduro zu stellen, sei die immer stärkere Bedrohung des venezolanischen Volkes durch den Imperialismus. In dieser Lage komme es darauf an, die Einheit der patriotischen Kräfte gegen eine mögliche Aggression zu bewahren. Nach der jüngsten Lateinamerikareise von US-Außenminister Rex Tillerson hatten Kolumbien, Brasilien und Guyana die Präsenz ihrer Truppen an den Grenzen zu Venezuela verstärkt. Zudem gab es zuletzt eine Reihe von Anschlägen auf die Stromversorgung und andere Teile der Infrastruktur des Landes. Venezuela reagierte darauf mit der Mobilmachung der eigenen Streitkräfte. Für den 24. und 25. Februar ist das Großmanöver »Unabhängigkeit 2018« angekündigt.

Bei Wahlen können in Venezuela mehrere Parteien den selben Kandidaten nominieren. Auf dem Stimmzettel erscheint dann dessen Bild und Name entsprechend mehrfach. Am Ende werden zwar alle Stimmen für den jeweiligen Kandidaten zusammengezählt, sichtbar ist jedoch auch, welche Liste wieviel zu dem Ergebnis beigetragen hat. Zudem ist die Teilnahme an den Wahlen für politische Organisationen verbindlich, wenn sie ihren Status als Partei behalten wollen. Bislang wird Maduro neben seiner eigenen Vereinten Sozialistischen Partei (PSUV) von der neugegründeten Bewegung »Wir sind Venezuela« (Somos Venezuela) unterstützt, die von der Präsidentin der Verfassungsgebenden Versammlung, Delcy Rodríguez, geführt wird. Auch die Kleinparteien MEP, Podemos und UPV haben sich bereits hinter Maduro gestellt. Einige andere halten sich ihre Optionen noch offen.

Während das zersplitterte Oppositionsbündnis MUD (Tisch der demokratischen Einheit) noch nicht entschieden hat, ob es an den Wahlen teilnimmt, haben der Unternehmerverband Fedecámaras und die Venezolanische Bischofskonferenz den Urnengang verurteilt. Und doch gibt es schon einen Konkurrenten für Maduro: Der

evangelikale Pastor Javier Bertucci, Chef der Maranatha-Kirche, warf am Wochenende seinen Hut in den Ring. Als Wahlversprechen kündigte er an, die Venezolaner würden künftig jeden Sonntag »über alle Sender« die »Botschaft der Erlösung« zu hören bekommen. Bertuccis Vorbild ist der rechte Evangelikale Fabricio Alvarado Muñoz, der als krasser Außenseiter am 4. Februar die erste Runde der Präsidentschaftswahl in Costa Rica gewinnen konnte und sich am 1. April in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten Carlos Alvarado Quesada durchsetzen will.

Der Chef des Meinungsforschungsinstituts Hinterlaces, Oscar Schemel, sieht Maduro jedoch als Favoriten der Wahl. Im Gespräch mit dem privaten Fernsehsender *Telegen* sagte er am Sonntag, die Wahl werde »ideologisch« entschieden. Zwar gebe es große Kritik an der Regierungspolitik, selbst in den eigenen Reihen, aber bei der Entscheidung würden auch »emotionale, kulturelle und Klassenfragen« eine Rolle spielen. Deshalb gäben aktuell 55 Prozent der Befragten einer Bewältigung der Krise durch Maduro den Vorzug gegenüber einer Regierung der Opposition.